

## THEMA

## „Entscheider treffen Haider“ – heute mit Leila Moysich, Chefin von SterniPark

Der Verein betreut rund 2800 Kinder in 21 Kitas, hat etwa 800 Arbeitsplätze geschaffen und ist heute der größte freie Träger in diesem Bereich in Hamburg. Dabei begann alles ganz klein mit einem Vater und einer Mutter, die nicht die richtige Betreuung für ihre eigenen Kinder fanden ... In unserer Reihe „Entscheider treffen Haider“ erzählt Leila Moysich, die Geschäftsführerin von SterniPark, ihre erstaunliche Geschichte, spricht über unterschiedliche Betreuungszeiten in den Hamburger Stadtteilen, über Quereinsteiger, die morgen in einer ihrer Kitas anfangen könnten – und über die Babyklappe. Das Gespräch gibt es auch als Podcast unter [www.abendblatt.de/entscheider](http://www.abendblatt.de/entscheider).



# „Die Betreuungszeiten von Kindern sind in Hamburg sehr unterschiedlich“



Leila Moysich ist die Geschäftsführerin von SterniPark, dem größten freien Kitaträger Hamburgs.

MICHAEL RAUHE

Das sagt Leila Moysich über ...

### ... einen erstaunlichen Schulwechsel:

„Ich bin in Hamburg aufgewachsen, als ältestes Kind in einer Familie mit insgesamt vier Kindern. Irgendwann beschloss meine Mutter, dass es für meine jüngeren Geschwister besser ist, auf dem Land zu leben, und wir zogen in ein Dorf in die Nähe von Flensburg. Meine Eltern wollten mir aber ermöglichen, die Schule in Hamburg zu Ende zu machen, und so fuhr ich anfangs jeden Tag mit meinem Vater frühmorgens von Flensburg nach Hamburg. Irgendwann hatte ich dazu keine Lust mehr und habe dann an einem Tag die erste große Pause an meiner Hamburger Schule dazu genutzt, von einer Telefonzelle aus bei Flensburger Schulen anzurufen, ob sie einen Platz für mich frei haben. Ich habe eine Schule gefunden und bin in der zweiten großen Pause zu meiner Direktorin gegangen, um ihr zu sagen, dass ich jetzt auch aufs Land nach Flensburg ziehen würde. Und auf der Rückfahrt habe ich es meinem Vater erzählt ...“

### ... die Frage, wie es ist, mit den Eltern zusammenzuarbeiten:

„Wenn man mich früher gefragt hat, ob ich mir vorstellen könnte, mit meinen Eltern zusammenzuarbeiten, habe ich immer ganz klar Nein gesagt. Ich dachte, dass es auch mal gut wäre, etwas allein für mich zu machen. Deshalb habe ich erst einmal als Journalistin gearbeitet, bis zu Hause an unserem Frühstückstisch die Idee entstanden ist, in Hamburg eine Babyklappe einzurichten. In Hamburg waren damals, 1999, fünf Babys von ihren Müttern ausgesetzt worden, drei davon sind gestorben. Wir als Familie wollten etwas dagegen tun, und ich fand das Projekt so spannend, dass ich nach dem Ende meiner Ausbildung zur Redakteurin dann doch bei SterniPark eingestiegen bin. Heute kann ich sagen, dass es eine enorme Herausforderung ist, als Tochter mit den Eltern zusammenzuarbeiten, aber auch eine Bereicherung. Ich bin ihnen sehr dankbar, dass sie immer noch im Unternehmen sind, obwohl sie inzwischen im Rentenalter sind.

Ich brauche sie. Und ich kann mir durchaus vorstellen, dass eines Tages auch eines meiner vier Kinder für SterniPark arbeitet, und ich glaube, ich wäre dann ziemlich stolz.“

### ... die Anfänge und den Aufstieg von SterniPark:

„Meine Eltern haben schon in den 70er-Jahren zusammen mit anderen Eltern eine Kita gegründet, weil sie mit den Kitaangeboten, die es damals gab, nicht zufrieden waren. Daraus wurde SterniPark. Anfang der 90er-Jahre gab es in Hamburg dann viel zu wenige Kita-Plätze, und SterniPark hat der Stadt angeboten, bis zum Jahr 2000 rund 1000 Plätze zu schaffen. Es wurden dann 600, aber das war der Start des Unternehmens SterniPark, wie wir es heute kennen. Nach und nach wurde der Bedarf an Kitas immer größer, weil die Kinder nicht mehr ab drei Jahren, sondern schon ab einem Jahr Anspruch auf einen Kitaplatz haben sollten und fünf Betreuungsstunden für die Eltern beitragsfrei wurden. Dadurch ist SterniPark weiter gewachsen. Wir betreuen jetzt in 21 Kitas rund 2800 Kinder und sind damit der größte freie Träger in Hamburg.“

### ... Quereinsteiger, die die Kitas dringend brauchen:

„Der Fachkräftemangel ist spürbar, weswegen wir seit viereinhalb Jahren an einer eigenen Schule Erzieher und sozialpädagogische Assistenten ausbilden. Doch um den Bedarf an Personal decken zu können, der jetzt schon da ist und der sich tendenziell eher noch erhöhen wird, werden wir uns darauf nicht verlassen können, sondern müssen stark auf Quereinsteiger setzen. In Hamburg ist das seit fünf Jahren möglich. Wer ein Studium hat, kann in Kitas arbeiten, wenn er oder sie berufsbeleitend eine insgesamt 160 Stunden dauernde Fortbildungsmaßnahme absolviert. Wir können als Kitabetreiber von heute auf morgen Quereinsteiger einstellen, sind dann aber verpflichtet, sie innerhalb eines Jahres entsprechend weiter zu qualifizieren. Die Kitas in Hamburg und anderswo benötigen diese Quereinsteiger, die auch von anderen Branchen umworben werden, dringend, wenn sie ihre Stellen wie bisher besetzen und nicht Gruppen oder gar ganze Einrichtungen schließen wollen. Die Menschen, die aus anderen Berufen zu uns kommen, haben dort oft keine Erfüllung mehr gefunden und wollen, manchmal endlich, etwas machen, was sinnvoll ist. Man verdient vielleicht nicht so viel wie in seinem bisherigen Job, aber deswegen wird auch keiner Erzieherin oder Erzieher. Es geht den

meisten vor allem um die Kinder und dann erst ums Geld.“

### ... unterschiedliche Betreuungszeiten in den Stadtteilen:

„Wir haben Standorte, etwa das Generalsviertel oder Harvestehude, in denen wir überdurchschnittliche lange Betreuungszeiten haben, dort werden die Kinder im Schnitt acht, zehn oder auch zwölf Stunden am Tag betreut. An anderen Standorten, meist sind es die, die sozial eher benachteiligt ist, kommen die Kinder zum Teil dagegen nur fünf Stunden am Tag in die Kita, weil die nicht berufstätigen Eltern keinen Anspruch auf mehr Stunden haben. Das ist ein Thema, das mich seit Langem beschäftigt und mit dem ich mich nicht abfinden möchte. Es geht oft um Kinder, bei denen zu Hause nicht Deutsch gesprochen wird oder die zu uns geflüchtet sind und die häufig erst mit vier in die Kita kommen. Die dann in zwei Jahren vernünftig auf die Schule vorzubereiten, ist sehr schwierig. In diesem Bereich macht sich die Stadt ein Problem, das sie sich nicht machen müsste. Denn all das, was die Kinder in der Kita nicht lernen können, muss später in der Schule mit hohen Kosten nachgeholt werden.“

### ... die Babyklappen:

„Wir haben 1999 zwei Babyklappen in

Hamburg und eine in Schleswig-Holstein eingerichtet. Von den 56 Babys, die seitdem dort abgelegt wurden, haben sich 16 Mütter gemeldet, und ihr Kind wieder angenommen. Darüber hinaus haben sich ein paar Mütter in den ersten acht Wochen gemeldet, nachdem sie das Kind in die Babyklappe gelegt hatten, um einen Brief oder ihre Personalien anzugeben. Die anderen Kinder sind alle zu Adoptiv-Eltern gekommen, die ersten sind jetzt volljährig, zu einigen haben wir auch noch Kontakt. Es gibt sowohl Kinder, die mit ihrer Geschichte gut umgehen können, als auch solche, die darunter leiden. Wir raten den Adoptiv-Eltern, ganz offen damit umzugehen und den Kindern früh zu erzählen, woher sie kommen. Oft gibt es Kinder, die uns besuchen und sich den Ort ansehen, an dem sie abgegeben worden sind, und mit der Kollegin sprechen wollen, die an dem jeweiligen Tag Dienst hatte und sie in Empfang genommen hat. Das ist ja auch ein Stück Herkunft. Insgesamt glaube ich, dass das Projekt erfolgreich gelaufen ist, allein schon, weil wir erreicht haben, dass Babyklappen heute kaum noch genutzt werden, bei uns vielleicht einmal alle anderthalb Jahre. Es ist zum Glück wieder ein Stück „in“ geworden, Kinder zu kriegen, ich sehe so viele Frauen, die stolz ihren Bauch vor sich hertragen, und das ist gut so.“

## Leila Moysich über Kinder, Karriere und Astrid Lindgren

### Was wollten Sie als Kind werden und warum?

Ich bin gegenüber dem Oberlandesgericht in Hamburg groß geworden. Mein Weg zu Pflanzen und Blumen führte mich am Untersuchungsgefängnis vorbei. Zunächst wollte ich Juristin werden, um Menschen zu helfen. Später dann Journalistin, weil ich über die Ungerechtigkeit in der Welt berichten wollte.

### Was war der beste Rat Ihrer Eltern?

Ich bin in einem Haus mit Flora und Rudi Neumann groß geworden, beide als Juden verfolgt, sie im KZ Auschwitz und er im KZ Buchenwald inhaftiert und nach ihrer Befreiung wieder nach Hamburg gekommen. Der Rat meiner Eltern: Höre, was sie zu berichten haben und trage dazu bei, dass das nie wieder geschehen kann.

### Wer war beziehungsweise ist Ihr Vorbild?

Meine Mutter, weil sie Beruf und vier Kinder miteinander vereinbart hat als es noch keine Elternzeit, kein Elterngeld und keinen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem ersten Lebensjahr gab. Meinen Vater für seine Güte, Großzügigkeit und Weisheit.

### Was haben Ihre Lehrer/Professoren über Sie gesagt?

Da gab es sehr verschiedene Meinungen von „Aus dir wird was“ bis „du wirst dich sehr anstrengen müssen“.

### Wann und warum haben Sie sich für den Beruf entschieden, den Sie heute machen?

Es lief darauf hinaus. Ich kann dazu beitragen, dass Kinder genauso frei groß werden, wie ich es geworden bin.

### Wer waren Ihre wichtigsten Förderer?

Rudi Neumann, Dr. Gisela Wild und Kurt Groenewold.

### Auf wen hören Sie?

Denjenigen, der mich überzeugt.

### Wie wichtig war/ist Ihnen Geld?

Mit Geld kann man sinnvolle Dinge bewegen. Darum bemühe ich mich.

### Duzen oder siezen Sie?

Meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern biete ich das Du an. Meine Freunde und Freundinnen duze ich; für den Rest Sie.

### Was sind Ihre größten Stärken?

Das müssen andere beurteilen. Ich kann ganz gut Kinder auf die Welt bringen, sagt meine Mutter.

### Was sind Ihre größten Schwächen?

Ungeduld.

### Welchen Schriftsteller/Künstler würden Sie gern näher kennenlernen?

Da Astrid Lindgren nicht mehr lebt ...

### Was würden Sie ihn/sie fragen?

Astrid Lindgren hätte ich gefragt, wie ich ihr jemals für ihre Friedenspreisrede 1978 danken kann, in der sie mit „Niemals Gewalt“ forderte, Kinder nicht mehr zu schlagen oder ihnen anders wehzutun.

### Wann haben Sie zuletzt einen Fehler gemacht?

Heute.

### Welche Entscheidung hat Ihnen auf Ihrem Karriereweg geholfen?

Was ist Karriere? Ich arbeite mit 800 anderen Menschen daran, einigen Kindern und Jugendlichen einen guten Weg in die Zukunft zu ebnet und sie zu aufrechten Menschen groß werden zu lassen. Wegen Flora und Rudi (s.o.).

### Wie viele Stunden arbeiten Sie in der Woche?

Viele, aber gerne.

### Wie viele Stunden schlafen Sie (pro Nacht)?

Altersgemäß.

### Wie gehen Sie mit Stress um?

Halte die Luft an, atme dann tief durch und sage mir, alles wird gut.

### Wie kommunizieren Sie?

Viele E-Mails, aber auch gern mündlich im gleichberechtigten Austausch in mehr oder weniger großen Runden.

### Wie viel Zeit verbringen Sie an Ihrem Schreibtisch?

Mehr am Telefon und in Besprechungen. Am Schreibtisch eher abends.

### Wenn Sie anderen Menschen nur einen Rat für ihren beruflichen Werdegang geben dürften, welcher wäre das?

Du kommst auch ohne meinen Rat aus. Mach deinen Weg.

### Und zum Schluss: Was wollten Sie immer schon mal sagen?

Danke an alle meine Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Kann man nicht oft genug sagen und kommt bei mir manchmal zu kurz.

Und dass ich mich jedes Mal freue, wenn ich durch die Karolinenstraße fahre und am Straßenschild Flora-Neumann-Straße vorbeikomme. Sie und Rudi haben es mehr als verdient.

## Der Podcast



### Abendblatt-Chefredakteur Lars Haider spricht im Podcast

„Entscheider treffen Haider“ wöchentlich mit Menschen darüber, wie sie geworden sind, was sie geworden sind. Diese und alle anderen Podcast-Folgen können Sie unter [www.abendblatt.de/entscheider](http://www.abendblatt.de/entscheider) im Internet hören oder richten Sie die Kamera Ihres Smartphones oder Tablets auf diesen QR-Code, so werden Sie automatisch zu diesem Podcast geführt.

